Politische Rundschau.

Zu den Friedensverhandlungen.

*Die für Dienstag anberaumte Sitzung der Friedenskonferenz hat nicht stattgefunden. Die Russen tun so, als ob die Lage aussichtslos sei. Die Japaner wollen, wenn der Friede nicht zustande kommt, mit allen Kräften gegen Lenewitsch vorgehen.

*Nach einem Telegramm des ‚Tag' soll sich Roosevelt selber zum Schiedsrichter angeboten haben.

* * *

Zu den russischen Wirren.

*Ein Manifest des Zaren verkündet den Erlaß einer Verfassung. Es soll eine Reichsduma zusammentreten, deren Aufgabe es ist, die höheren Regierungsstellen zu beraten. Die Selbstherrlichkeit des Zaren bleibt bestehen. Die Duma soll sich spätestens Mitte kommenden Januars versammeln. Ihr sollen unterbreitet werden:

1) Alle Fragen, die sich auf die Vorlage neuer Gesetze sowie die Abänderung, Erweiterung, zeitweise Aufhebung oder gänzliche Abschaffung von bestehenden Gesetzen beziehen. Ferner die Einsetzung, Einschränkung oder Abschaffung von Behörden mit ihren Budgets.

2) Die Budgets der Ministerien und ihrer Ressorts, das Budget des Kaiserreiches sowie jede Art von Zahlungsanweisungen, die durch ihre Budgets nicht vorgesehen sind.

3) Der Bericht des Kontrollressorts über die Durchführung des Staatsbudgets.

4) Alle Fragen, die Veräußerung eines Teiles der Staatseinkünfte, welcher Art sie auch sein mögen, betreffen.

5) Staatsgüter.

6) Bau von Eisenbahnen durch den Staat.

7) Gründung von Aktiengesellschaften für den Fall, daß die Gründer den Ausschluß irgend eins der zurzeit bestehenden Gesetze verlangen.

8) Fragen, die durch kaiserliche Spezialerlasse der Duma vorgelegt werden.

Die Duma wird 412 Mitglieder zählen, von denen 28 von den Städten gewählt werden.

*Vom Donnerstag an werden in ganz Rußland die städtischen und Semstwoverwaltungen besondere Ausschüsse bilden, die sich mit der zweckmäßigsten Organisation der Wahlen usw. zu beschäftigen haben. Die Beratungen finden zunächst in den Gouvernements Kasan, Samara, Saratow, Nischni Nowgorod und Jaroslaw, dann in den südlichen und westlichen Gouvernements und zuletzt im Zentrum Rußlands statt. Alsdann beabsichtigt man die Vertreter der einzelnen Ausschüsse für Mitte September nach Moskau einzuberufen, um die erzielten Resultate zu besprechen.

* * *

Der russisch-japanische Krieg.

*Der Kommandant des nach Kamtschatka entsandten japanischen Geschwaders berichtet, daß er im Hafen von Petropawlowsk das russische Transportschiff „Australia" aufgebracht habe.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser wohnte am Mittwoch den Exerzitien der Kavallerie im Sennelager bei Paderborn bei.

*Die allerweltoffiziöse Wiener ‚Pol. Korr.' schreibt: „Ein auswärtiger Gewährsmann, der Gelegenheit hatte, in Gesprächen mit diplomatischen Vertretern verschiedener Staaten die Reise des Königs Eduard und die daran geknüpften lebhaften Erörterungen zu berühren, teilt uns mit, daß die Deutung des Unterbleibens einer Begegnung des englischen Herrschers mit dem Kaiser Wilhelm im Sinne eines geflissentlichen Ausweichens in den Kreisen der Diplomatie als schlechterdings unzulässig erklärt wird. Die Annahme einer solchen verletzenden Handlungsweise sei, abgesehen davon, daß ihr Zweck nicht einzusehen wäre, im Hinblick auf die bekannten Grundsätze der vom Könige auf internationalem Gebiete befolgten Politik, sowie auf das weitere Programm seiner Reise einfach undiskutierbar." (Worte, Worte, Worte!)

*Die Hochzeitsgabe des Koburger Landes für den jungen Herzog von Koburg-Gotha besteht aus einer Summe, die für die Restaurierung der Lutherkirche auf der Feste Koburg bestimmt ist.

*Die Stadtverordneten-Versammlung in Swinemünde bewilligte 3000 Mk. für den Empfang des englischen Kanal-Geschwaders. (Die kürzliche Meldung, die Forderung sei abgelehnt worden, beruht auf einem Irrtum.)

*Im Reichs-Versicherungsamt ist auch in diesem Jahre eine Statistik über Heilbehandlung erkrankter Versicherter ausgearbeitet worden. Die Statistik umfaßt alles, was die Versicherungsanstalten usw., sei es allein, sei es in Verbindung mit den Krankenkassen und Berufsgenossenschaften, in den Jahren 1900—1904 in bezug auf die Heilbehandlung von Versicherten geleistet haben, und gibt auch lehrreiche Aufschlüsse über die hierbei in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse, die einmaligen und dauernden Aufwendungen für Heilstätten, Gemeindepflege usw., sowie über die Arten, die Orte und die Erfolge der Heilbehandlung. Da hierdurch die Bearbeitung für weitere Kreise, insbesondere auch für Krankenhäuser, Heilstätten, beamtete Ärzte usw. vieles Wertvolle bietet, so wird beabsichtigt, die Statistik zu veröffentlichen.

*Der bisherige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Leutwein ist auf seinen Wunsch abberufen worden. An seine Stelle tritt im Oktober der bisherige deutsche Generalkonsul in Kapstadt v. Lindequist. Die Abberufungspille für General v. Trotha soll mit einer Urlaubsbewilligung überzuckert werden; auch sie wird bald verabfolgt werden.

*Zum Befehlshaber der Truppen des Seebataillons, die nach Ostafrika gehen, ist Hauptmann v. Schlichting bestimmt worden. Die Abfahrt der Truppen erfolgt am 28. August.

Österreich-Ungarn.

*Am Dienstag fand beim Kaiser in Ischl ein Ministerrat statt, in dem die Frage beraten wurde, ob man die ungarische Krise durch teilweises Nachgeben oder durch energisches Auftreten beenden solle. Über das Ergebnis verlautet noch nichts.

*Die ungarischen Sozialdemokraten haben allenthalben ein Plakat anschlagen lassen, in dem Franz Kossuth für einen Vaterlandsverräter erklärt wird, da die Koalition das allgemeine Wahlrecht nicht annimmt.

England.

*Überraschenderweise hat Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, sein Amt niedergelegt. Als sein Nachfolger ist der Generalgouverneur von Kanada Earl of Minto in Aussicht genommen. Die Stellung Lord Curzons war infolge eines Konfliktes mit dem Oberbefehlshaber der indischen Armee Lord Kitchener über Heeresreformen erschüttert. Lord Curzon hat diese Stellung seit dem Jahre 1899 bekleidet.

Norwegen.

*Die norwegische Regierung ist der Ansicht, daß man auf die Anfrage der schwedischen Regierung dahin entgegenkommend antworten müsse, daß man Schweden ersuche, die Aufhebung der Reichsakte anzunehmen und durch Verhandlungen zu einer ersprießlichen Lösung der unionellen Frage mitzuwirken.

*Die vom norwegischen Frauenstimmrechtsverein veranstaltete Abstimmung über die Auflösung der Union mit Schweden hat nach vorläufiger Feststellung 190 000 Stimmen für die Auflösung und keine gegen dieselbe ergeben.

Spanien.

*Die Lage in Andalusien wird immer kritischer, die hungernden Bauern bedrohen jetzt in ihrer Verzweiflung viele Städte und Dörfer mit Gewalttätigkeiten. Vierhundert Arbeiter und viele Frauen zogen in der letzten Woche vor das Rathaus in Carmona und baten um Brot oder Arbeit. Als die Behörden erklärten, daß sie keins von beiden zu geben hätten, wurde die Haltung der Menge so drohend, daß man die Bürgergarde herbeirief, die die vom Hunger geschwächten Aufrührer ohne Anwendung von Gewalt vertreiben konnte. In Osuna durchziehen viele Arbeiter die Straßen und bitten um Brot oder Arbeit; sie erklären, daß sie ihre unerträgliche Lage durch unehrliche Mittel ändern müßten, wenn man ihnen keine Hilfe gewährte.

Balkanstaaten.

*Neuerdings waren Gerüchte verbreitet worden, die von der Mobilisierung des dritten türkischen Korps sprachen und in Bulgarien Beunruhigung hervorriefen. Indes sind sie nach einer Konstantinopler Depesche unbegründet.

Asien.

*Aus Peking wird berichtet, China habe in Belgien eine Anleihe von 12 000 000 Frank für die Luhan-Bahn aufgenommen.

Ein Abenteuer auf See

berichtet Kapitän Plambeck vom Dampfer „Amoy" in den ‚Tsingt. Nachr.' wie folgt: Es war am 6. Juni gegen 7 Uhr 30 nachmittags während der Reise von Schanghai nach Niutschwang, bei gutem Wetter und ruhiger See, als wir auf 38° 4, 5 N. 121° 28' O. eine schwimmende Mine sichteten, die ich ansteuern ließ, in etwa 160 Meter Abstand voraushielt und vom Bug aus durch Winchesterkugeln zum Sinken oder zum Auffliegen zu bringen gedachte. Fahrgäste waren in Deckung und Rettungsboote klar zum Manöver. Nachdem ich etwa 10 Treffer auf die harmlos erscheinende rote Boje abgefeuert hatte und die Hoffnung auf ein großes Ereignis schon im Schwinden war, schlug die vernichtende Kugel durch — ein Blitz, ein Kanonendonner, ein schreckliches, geradezu unheimliches Getöse und Zittern durchs ganze Schiff, sowie eine masthohe Wassersäule mit allerlei dunklen Stoffen vermischt verkündete den Tod des gefährlichen Geschosses — besser gesagt, zeigte die Wut des so unsanft erwachten Meeresungeheuers, das sich vielleicht ein Jahr von sanften Meereswogen hatte wiegen lassen. Durch das Auffliegen der Mine fiel der Brückenkompaß ins Gehäuse, die Fenster in der Offiziersmesse wurden zertrümmert, Bilder fielen von den Wänden, alle Lampen im Maschinenraum erloschen und — die meisten Beobachter huschten mit einem blassen Gesicht in Deckung. Trotz einer Wassertiefe von über 100 Fuß war die See vom Grunde auf wie kochend und die Oberfläche in einem Durchmesser von 200 Meter in Wallung. Wir ankerten für die Nacht und setzten am 10. Juli mit Tagesanbruch unsre Reise fort. Gegen 10 Uhr 45 Min. vormittags wurde wieder eine Miene gesichtet, die ich ansteuern ließ und wie die gestrige beschoß. Leider reichte unsre Munition nicht aus, um sie zu zerstören, sodaß wir unverrichteter Sache die Reise fortsetzen mußten. Am 2. Juni war Niutschwang erreicht, wo wir neue Patronen zu erhalten hofften, aber nicht bekommen konnten, weil kein Vorrat mehr am Platze war.

Nachdem unsre Ladung gelandet, traten wir am 12. Juni die Reise nach Schanghai an. Wie es einem Jäger ohne Flinte auf einem Spazierweg gewöhnlich ergeht, daß ihm das Wild in Wurfweite nahe komme, so ähnlich ging es auch uns. Am 13. Juni um 6 Uhr morgens führte unsre Kurslinie gerade zwischen zwei Minen durch, von denen die eine 299. N. 12°20 in etwa 100 Meter am Steuerbord passierte, während die andere 39.7 N. 12°2.05 O. in etwa 100 Meter Abstand an Backbordseite vorbeitrieb. Erstere schwamm aufrecht mit der Spitze nach unten und ragte wie die früheren gegen 12 bis 15 Zoll hoch aus dem Wasser, während letztere mindestens 15 bis 20 Zoll freibord hatte und etwas schräg lag, was von einer oben befestigten dünnen Kette herrührte. Sämtliche Minen, die wir gesehen (sechs an der Zahl) waren der Beschreibung nach japanische, die nicht eher auffliegen, als eine Kugel durch die ziemlich starke Boje schlägt und Wasser eindringt, während russische Minen schon platzen sollen, sobald eine Tube abgeschossen ist, die bei ersteren nicht vorhanden ist.

Von Nah und Fern.

Reuleaux †. Der berühmte Physiker Professor Franz Reuleaux ist im Alter von 76 Jahren in Charlottenburg am Schlagfluß gestorben.

Professor Heinrich Bulthaupt, der bekannte Dichter und Dramaturge, ist in der Nacht zum Montag in Bremen infolge eines Herzschlages gestorben.

Bei einer Explosion in Breslau wurden vier Personen, unter diesen zwei Berliner Ingenieure, getötet und eine schwer verletzt.

Zur Spremberger Eisenbahn-Katastrophe wird dem ‚Lok.-Anz.' mitgeteilt, daß die Mitteilungen über die Einleitung noch weiterer Strafverfahren unbegründet sind. Wohl seien einige Beamten und Streckenwärter im Voruntersuchungsverfahren gegen den Stationsassistenten Stulfus vernommen worden, doch hätte sich die Untersuchung nicht gegen diese Personen selbst gerichtet.

Einer Falschmünzerbande ist die Trierer Polizei auf die Spur gekommen. Am Donnerstag wurden in Trier zwei Radfahrer festgenommen, die falsche Fünfmarkstücke zu wechseln versuchten. Sie gaben an, Italiener zu sein, und gestanden schließlich, daß sie schon seit langer Zeit das Wechselgeschäft für die Bande betreiben. Man fand bei ihnen falsche Münzen im „Werte" von mehreren Hundert Mark.

Brennendes Kohlenlager. Die gesamten fertigen Brikettvorräte der Brikettfabrik und Braunkohlenzeche „Frielendorf" bei Treysa (Main-Weserbahn), stehen seit einigen Tagen in Flammen, im ganzen 50 000 Zentner Briketts. Die gewaltigen Rauchmassen des brennenden, glimmenden Kohlenlagers hüllen die ganze Gegend in Nebel ein und sind für Menschen und Vieh, Wald und Feld lästig und schädlich. Obgleich die gesamte Belegschaft der Zeche Tag und Nacht mit Ablöschen beschäftigt ist, hat es bis jetzt noch nicht gelingen wollen, des Feuers Herr zu werden.

Granatsplitter nach 35 Jahren gefunden. In der Schlacht bei Saarbrücken am 6. August 1870 hatte der jetzige Bahnbeamte Selter in Friedberg einen Schuß in die Schulter erhalten und trotz den größten Anstrengungen gelang es damals nicht, die Kugel zu finden. Trotzdem die Wunde gut verheilte, machte sich doch die Kugel von Zeit zu Zeit bemerkbar in Form von Geschwülsten, die mit heftigen Schmerzen verbunden waren. So wurde denn eine Röntgenaufnahme gerade am Jahrestage, am 6. August, in dem Röntgenkabinett der Gewerbe-Akademie Friedberg vorgenommen. Die Aufnahme gelang ganz vorzüglich und es zeigte sich, daß nicht eine Kugel, sondern wahrscheinlich zwei Granatsplitter eingedrungen waren, und zwar lagerten die Geschoßstücke bedeutend tiefer, als dem Schmerz nach von dem Patienten angegeben wurde. Das Röntgenkabinett der Akademie ist der allgemeinen Wohlfahrt gewidmet und die Aufnahmen werden kostenlos vorgenommen.

Vom Hitzschlag betroffen wurde in voriger Woche auf dem Rittergute Jöhnde bei Göttingen eine große Anzahl polnischer Arbeiterinnen, die mit dem Einspeichern von Getreide beschäftigt waren. Zwei der Mädchen sind gestorben.

In eine Schar Ausflügler fuhr bei Wiesbaden ein Automobil und tötete eine Dame.

Seinen eigenen Sohn erstochen hat in dem weimarischen Orte Lehesten nach kurzem Wortstreit der Landwirt Amende. Der Getötete war verheiratet und Vater eines Kindes.

Zwei Frauen.

38] Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

Plötzlich — Elisabeth erschrickt, weil sie es nicht kennt, aber Herbert beruhigt sie durch einen Blick — kommt aus Rodens Nase, Augen, Mund und Ohren Wasser, das gurgelnd aus der Tiefe aufzusteigen scheint. Eine Weile hält dieser Zustand an, dann flößt der Graf Roden etwas Kognak ein, und nun kommt endlich Bewegung in die starren Züge; die Brust hebt sich, er atmet wieder.

Wortlos halten sich die beiden Gatten einen Augenblick umschlungen, dann tritt Graf Landegg zu dem Schiffbrüchigen zurück und beugt sich tief über ihn:

„Klaus — — wir sind quitt."

Klaus Roden schlägt die Augen auf. Noch verständnislos irren sie zuerst umher, dann bleiben sie auf seinem Retter haften.

„Herbert!" entringt es sich fast lautlos seinen Lippen, dann schließen sich seine Augen von neuem.

„Würdest du dich fürchten, mit ihm allein zu bleiben, mein Lieb?" wendet sich Graf Landegg an Elisabeth. „Ich will ins Schloß zurückeilen, den Wagen holen und trockene Kleider mitbringen."

„Und es ist auch die höchste Zeit, daß du dich umziehst, Herbert, du hast ja keinen trockenen Faden an dir," wirft sie besorgt ein.

Er küßte ihr glückselig die Hand. „Ja, Liebling, aber achte unterdes auf deinen Schützling, er soll sich nicht rühren und gib ihm, wenn es not tut, noch einmal von dem Kognak — auf Wiedersehen, mein Herzensweib."

Er war hinausgegangen, und Elisabeth setzte sich zu Klaus Roden auf einen kleinen Holzschemel, nahm seine noch immer kalte Hand in die ihre und wärmte sie darin. Eine selige Stimmung, die sehr wenig zu der ganzen Situation zu passen schien, war über sie gekommen. Ihre Augen leuchteten in wunderbarem Glanze.

Da zuckte Rodens Hand in der ihren; sie wandte sich ihm zu und blickte in seine schönen dunklen Augen:

„Gräfin — Ihr Gatte hat mich dem Tode entrissen. — Warum? Er haßt mich ja," entringt es sich schwer seinen Lippen.

„Nein, nein, Sie irren, er haßt Sie nicht. Er hat etwas gut zu machen an Ihnen."

„So wissen Sie?"

„Ich weiß alles, auch, daß Sie mir damals die Geschichte meines eigenen Gatten erzählten."

„Frau Gräfin, können Sie mir vergeben?"

„Was soll ich vergeben?"

„Daß ich Sie zum Werkzeug meiner unedlen Rache machen wollte."

„Mich? Ich verstehe Sie nicht."

„Nein, Sie sollen mich auch nicht verstehen!" rief er erregt, indem er sich aufrichtete, ihre Hand ergriff und an die Lippen preßte. „Sie sind ein Engel an Reinheit und Güte und wohl ihm, daß er ein solches Kleinod sein eigen nennen darf."

Sanft drückte Elisabeth den Aufgeregten zurück. „Legen Sie sich ruhig nieder und rühren Sie sich nicht, bis Herbert wiederkehrt. — Sie grollen meinem Gatten nicht mehr?"

„Wie sollte ich? Auch wenn er nicht mein Lebensretter wäre; seit jener Stunde, wo Sie zu mir sprachen, schwand jeglicher Groll gegen ihn aus meinem Herzen."

„Nun sagen Sie mir, welcher unselige Geist Sie bei diesem Wetter auf den Landegger See trieb und wie Sie überhaupt in diese Gegend kommen," fragte Elisabeth jetzt.

„Kennen Sie das Bild „Die Jagd nach dem Glück", das im vorigen Jahre in der Berliner Kunstausstellung so viel Aufsehen machte?"

„Ja, ich kenne es."

„Sehen Sie, einer von den Unglücklichen, die an dem Fels zerschellen und in die Tiefe sinken, bin ich. Auch ich jagte dem Glück nach, einem unhaltbaren Trugbilde —"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Nun, kurz und bündig, ein Zufall führte mich gestern nach München. Da sprach man von der berühmten Sängerin Nora Stein. Man erzählte sich dasselbe, was Sie mir schon einmal sagten, daß sie mit der Münchener Hofoper einen Kontrakt abgeschlossen habe und diesen Winter dort auftreten wolle, auf derselben Bühne, auf der ich einst meine Triumphe feierte, auf der sie so gern mit mir zusammen hatte singen wollen. Ich war halb wahnsinnig vor Erregung, ich warf alle meine Bedenken über Bord, ich mußte hin, sie sehen und sprechen. Als ich in dem Hotel, das man mir als ihr Absteigequartier bezeichnete, ankam, mußte ich die niederschmetternde Kunde vernehmen, daß sie bereits mit dem Morgenzuge nach Steinburg abgereist war. Ohne Besinnen wählte ich den nächsten Zug und fuhr ihr nach. Heute nachmittag gegen zwei Uhr kam ich in Rotweiler an, ein Wagen war in dem Dörfchen nicht aufzutreiben, und zu Fuß konnte ich nicht gehen. Man bezeichnete mir als den einzigen nächsten Weg eine Kahnfahrt über den Landegger See. So mietete ich ein Boot und fuhr hinaus, selbst nicht wissend, was ich eigentlich in Steinburg und von ihr wollte. Ich achtete weder auf das heraufziehende Wetter, noch darauf, daß ich des Ruderns völlig unkundig war. Mitten auf dem See überraschte mich das Unwetter. Ein Sturm erhob sich, der die Wellen peitschte und mein Boot hin und her warf. Noch verlor ich nicht den Mut, bis der Sturm mir ein Ruder entriß. Ich rief um Hilfe, aber wer sollte mich bei dem Toben des Wetters hören? Man konnte mich nicht einmal sehen, falls sich wirklich jemand am Ufer befinden sollte. — Der Regen prasselte hernieder, und es wurde immer finsterer. Schon gab ich mich verloren, denn ich konnte nicht ahnen, daß ein Paar Veilchenaugen, Gott weiß, wie sehr ich diese Augen einst geliebt habe, mich dennoch erspähten, und daß mir durch sie Rettung kommen sollte. Was nun folgte, war das Werk eines Augenblicks. Ich sah ein Boot auf mich zukommen, im letzten Augenblick schlug mein Boot um, und ich versank in die Tiefe. Hier erst erwachte ich, ich sah Herbert neben mir stehen, und da wurde mir alles klar. Ihm und Ihnen, Frau Gräfin,